

## Notizen und Gedanken aus Khao Lak

Endlich komme ich mal dazu, meine ganzen Notizen zu ordnen und meine Gedanken zu sortieren. Wer viel erlebt, hat auch einfach viel zu schreiben....

Inzwischen habe ich mit vielen Menschen gesprochen und die, die über die Katastrophe reden wollten, haben erzählt, wie sich das Meer verändert hat, bevor es dann entweder als große Flutwelle hereinbrach oder der Meeresspiegel einfach kontinuierlich anstieg. Aber alle berichteten von dem beeindruckenden Moment, als sich das Meer zurückzog: es herrschte absolute Stille, Sandbänke wurden freigelegt und Korallenriffe sowie Felsen wurden sichtbar. Der feuchte Meeresboden war übersät mit zappelnden Fischen und glitzernden Muscheln. Dieser Anblick war wohl sehr eindrucksvoll, er hat die Menschen gerade zu gefesselt und magisch angezogen. Leute erzählten, dass sie selten so etwas Schönes in ihrem Leben gesehen haben....

Fünf Wochen nach dem Tsunami sieht man noch immer das volle Ausmaß der Katastrophe: Ganze Strandabschnitte sind verwüstet, überall liegen Trümmer, einzelne Fundamente lassen erahnen, mit welcher gewaltigen Kraft die Welle hier über die Ufer getreten ist. In der Ortschaft Baang Muang bei Khao Lak wurden von etwa 2.000 Häusern fast 1.700 zerstört. Das Militärschiff, das einst den Enkelsohn des Königs beschützen sollte, wurde ca. 2,4 km ins Landesinnere gedrückt und wird nun als Mahnmal an dieser Stelle gelassen. Der Enkel hat seinen Surfausflug nicht überlebt; so ist auch die Königsfamilie ganz direkt und persönlich vom Schicksal betroffen...

Andere Strandabschnitte hingegen wurden bereits vom thailändischen Militär mit schweren Gerätschaften geräumt, die meisten Trümmer wurden beseitigt. Es steht dort kein Haus mehr, keine Palme und außer flachem Strand ist nichts zu sehen - nur ein einzementiertes Marmorschild deutet noch darauf hin, dass hier einst mal ein Ressort mit 70 Bungalows gestanden hat.

Am Strand sind Ingenieure damit beschäftigt, die Grundstücke neu zu vermessen und mit roten Pflöcken zu kennzeichnen. Wo zuvor das Garden Beach Ressort stand, ist nur noch ein Haufen zusammengesuchter Shampooflaschen mit dem Logo zu sehen. Hier haben auch die beiden Töchter des Fischers Khun Yak als Wäscherinnen gearbeitet. Der Vater hatte zuvor jahrelang auf ein neues Fischerboot gespart - er konnte es nur wenige Male benutzen, bis es in den Fluten verschwand. Seine beiden Töchter haben nicht überlebt.

Wir treffen Khun Sunitra, die im Kochhaus ihrer Bungalowanlage sitzt und durch eine herausgebrochene Wand auf die Fundamente ihrer neun Zimmer starrt. Von ihrem eigenen Haus ist nur die Hälfte des Badezimmers stehen geblieben. Dreizehn Jahre hat Khum Sunitra, die fließend schweizerdeutsch spricht, mit ihrem Mann in der Schweiz gelebt, bevor beide beschlossen haben, sich einen Traum zu erfüllen. Knapp ein Jahr war die Anlage erst im Betrieb, als sie von der Welle überrollt wurde.

Khun Sunitra erzählt uns, dass sie sich in den Fluten an der Klimaanlage im zweiten Stock eines Hauses festhalten konnte, während ihr schweizer Mann mit den Leitungen eines Strommastes in Berührung kam. Nach zwei Tagen hat sie den Leichnam ihres Mannes gefunden und ihn nach buddhistischen Riten im Tempel verbrennen lassen. Andere Menschen leben in der Ungewissheit, dass sie nicht wissen, wo sich ihre Angehörigen befinden. Und ohne eine Bestattung finden die Seelen der Toten auch keine Ruhe - für gläubige Buddhisten ein schier unerträglicher Gedanke.

In der Stadt Takuapa, wo einst die Toten im Tempel Yan Yao gesammelt wurden, befinden sich immer noch ca. 4.000 Leichen. Diese werden inzwischen in mehreren Containern gekühlt, um von einem internationalen forensischen Team identifiziert zu werden. Vor dem Tempel stehen reihenweise Stellwände, an denen die Fotos der Toten zu sehen sind. Im Tempelvorhof befinden sich unzählige leere Säрге und ein süßlicher Geruch zieht durch die ganze Gegend. Immer noch suchen Familien ihre Angehörige und müssen sich dazu jedes einzelne Foto ansehen.

Einige der Toten tragen noch ihre Hoteluniformen, und es wäre eigentlich ein Leichtes, sie zu identifizieren. Da dies noch nicht geschehen ist, geht man davon aus, dass es sich hier um illegale Arbeiter aus Burma handelt. Deren eigene Familie ist in der Heimat, die Landsleute verstecken sich in den Wäldern des Grenzgebietes und der Hoteldirektor würde sich strafbar machen, wenn er zugeben würde, dass er sie illegal beschäftigt hat – Leichname, die niemand bestattet...

Im Krankenhaus von Takuapa besuchen wir Tsunamiopfer und stoßen dabei auf einen winzig kleinen Säugling – eine Frühgeburt, die am 26. Dezember zur Welt kam. Was genau geschah, weiß man nicht. Die Mutter sitzt neben an auf ihrem Krankenbett, starrt gegen die Wand und ist kaum ansprechbar. Auf einer anderen Station liegen ca. 30 Patienten in einem großen Krankensaal, darunter ein junger Mann. Sein Bein musste amputiert werden, nach dem es von einem Baum zerquetscht wurde. Die Krankenhauskosten sowie die Grundversorgung werden zwar vom Staat bezahlt, nicht aber die Extrabehandlungen wie z.B. für Prothesen. Die deutsche Gemeinde wird dem jungen Mann diese nun finanzieren. Ein anderer Patient hat am ganzen Rücken entzündete Wunden, da er während der Flut mit Abwässern in Berührung gekommen ist. Als er erzählt, dass er bei der Katastrophe zehn Familienangehörige verloren hat, u. a. seine Mutter, seine Ehefrau und seine Tochter, kommen wir uns ziemlich hilflos vor....

Mehrere tausend obdachlose Menschen sind in verschiedenen Camps untergebracht, in einem z.B. haben französische Feuerwehrleute an einem kleinen Teich eine Wasserfilteranlage aufgebaut. Das größte dieser Auffanglager hat ca. 3.000 Personen, das kleinste 21 Familien, die entweder in Holzbaracken oder Containerhäuser wohnen. Man versucht hier, wieder einen Alltag herzustellen: die meisten Kinder gehen seit kurzem zur Schule, Kleinkinder erhalten ein Betreuungsprogramm, es gibt entweder eine zentrale Essensversorgung oder die Familien kochen selbst auf gespendeten Gaskochern. Auch haben fast alle Camps ein Medizinzelt, das meistens vom thailändischen Roten Kreuz betreut wird. In einem der Camps haben wir Kinder ihre Erlebnisse auf Leinwand malen lassen und es wurden sehr beeindruckende Bilder, die wir nun gerne in Bangkok als auch in Deutschland ausstellen möchten.

Ein Camp ist uns aufgefallen, das weit hinter dem Versorgungsstand der anderen Camps liegt. Es steht in der prallen Sonne, der Reis ist knapp und eine alte Frau hat mir durch eine Übersetzerin mitteilen lassen, dass sie vier Wochen nach der Flutwelle immer noch keine Kokosmatten zum Schlafen haben. Die Bewohner dieses Camps sind „Seezigeuner“, eine thailändische Minderheit, die überwiegend auf Inseln wohnt und vom Fischfang lebt. Sie sind zwar keine Illegalen, aber dennoch sind die meisten von ihnen nicht staatlich registriert, - zudem sind sie Animisten. Im Camp ist die Mittagssonne kaum zum Aushalten, und auch nachts kühl es sich nur wenig ab. Wir beschließen nach Abstimmung mit der Campleitung, für alle 82 Holzbaracken je einen Tischventilator zu besorgen und kaufen auf dem Marktplatz von Takuapa sämtliche Bestände leer.

Auf der Insel Kho Pratong sieht es mit der Versorgung nicht anders aus. Von vier Dörfern wurden drei zerstört und im verschonten vierten Dorf, auf der meerabgewandten Seite, wird das Trinkwasser knapp, da viele Brunnen durch das Meerwasser versalzen sind. Ein Teil der Dorfbewohner ist in einem Camp, in den nur schwer zugänglichen Mangrovegebieten auf dem Festland, untergebracht. Der andere Teil befindet sich zwar noch auf der Insel, möchte aber aus Angst vor einer neuen Katastrophe die zerstörten Dörfer nicht mehr aufbauen. Sowohl in diesem Camp als auch auf der Insel fehlt es einfach an allem. So haben wir Kochutensilien (Töpfe, Geschirr, Eimer, Schüsseln etc), ca. 1.500 kg Reis und frisches Obst für die Kinder organisiert und liefern lassen. Die Malteser aus Deutschland werden sich um die Brunnen der Insel kümmern.

Auf der Nachbarinsel Kho Kor Khao frage ich einen Restaurantbesitzer, was er von der neuen gesetzlichen Regelung hält, dass es einen Mindestabstand zwischen dem Strand und den neu errichteten Anlagen geben soll. Er meint, dass es egal ist, ob ein Gebäude 40 m oder 100 m vom Meer entfernt ist, wenn der Tsunami kommt, dann kommt er.... Sein Restaurant war mehr als 450 m entfernt und es ist nur noch das Fundament, die Treppe zur Terrasse

sowie das Toilettenhäuschen übriggeblieben. Hinter seinem Grundstück lassen eine einsame Zapfsäule und ein völlig zertrümmerter LKW erahnen, dass dort mal eine Tankstelle stand.

Dennoch sieht man auch, wie es vorangeht. Im Norden der Insel wurde eine Bungalowanlage bereits völlig neu aufgebaut und ist demnächst bezugsfertig - es fehlt nur noch das Mobiliar. Als wir vorbeifuhren, waren noch ca. 70 Arbeiter mit dem Aufbau beschäftigt, eine Handvoll von ihnen hat gerade die Fliesen des Swimmingpools poliert.

Im Norden von Takuapa treffen wir auf eine thailändische Kirchengemeinde, die jede Menge Spenden von reichen thailändischen Familien erhalten hat. Wir bahnen uns den Weg durch Kartons mit Reiskochern, Kochutensilien, Geschirr etc. Teilweise sind die Kisten bis zur Decke gestapelt. Referent Suchard kümmert sich nicht nur um die Verteilung der Spenden, sondern erzählt uns auch etwas über die Waisenkinder. Sein Ziel ist es, die traumatisierten Kinder nicht aus ihrer gewohnten Umgebung zu reißen, um sie dann in einem Kinderheim unterzubringen. Vielmehr möchte er sie in ihrer jeweiligen Großfamilie lassen. Nun sucht er Paten, die nicht nur die Schulgebühren übernehmen, sondern auch für die Kosten des Alltags aufkommen können.

Die Hilfsbereitschaft der Menschen hier ist unglaublich. So haben Leute uns von einem Camp zum anderen gefahren, ohne dafür Benzinsgeld zu verlangen. Eine junge Thailänderin hat uns einen halben Tag als Dolmetscherin begleitet und auch sie wollte kein Geld. Ein Restaurantbesitzer hat uns zum Essen eingeladen, um damit unseren Einsatz im Süden zu unterstützen. Eine Amerikanerin, die ich im Flugzeug getroffen hatte, hat Freunde in Khao Lak verloren und als ich ihr erzählte, was ich im Süden mache, hat sie mir 440 Euro für Reis in die Hand gedrückt...

Wenn man mich nun fragen würde, was für mich die beeindruckendste Situation gewesen ist, dann ist es die openair Gedenkveranstaltung außerhalb von Takuapa. Ca. 2.000 Mönche saßen auf der Tribüne, während zahlreiche Vertreter der Hilfsorganisationen sowie mehrere tausend weitere Menschen (alle in der Trauerfarbe weiß gekleidet), auf der Rasenfläche saßen. Neben den offiziellen Reden, durften auch Vertreter anderer Religionen kurze Gebete sprechen. Der Höhepunkt war eine minutenlange Stille, bei der alle an ihre eigenen guten Taten denken sollten. Als dann jeder eine Kerze anzündete, verwandelte sich das ganze Stadion in ein unendlich großes Lichtermeer. Mit diesen Kerzen wiederum wurden riesige Lampiongs (ca. 1,5 m hoch) angezündet, die dann in den Nachthimmel aufstiegen. Die guten Gedanken sollten nun die Seelen der Verstorbenen begleiten. Und als sich der Himmel mit mehreren tausend Lampiongs füllte, hatte man die Zahl der vielen Toten ganz deutlich vor Augen und das ganze Ausmaß der Katastrophe wurde deutlich. Es war nicht nur eine gut organisiert Großveranstaltung, sondern auch eine sehr eindrucksvolle und bewegende Gedenkfeier!!